Erscheint jeden Wochentag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag.
Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr.
Inserate kost. die 6-gesp. Petitzeile 20 Pf., kleine Anzeigen 15 Pf., die Reklamezeile 50 Pf. Für die Aufnahme an bestimmter Stelle wird keine Garantie übernommen. Annahmestellen: letzte Seite.

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Bezugsgebühr:

	vierteljährlich	monatlich
durch die Post bezogen	M. 1.80	M. —.60
desgl. frei ins Haus geliefert	„ 2.22	„ —.74
durch Boten frei ins Haus geliefert	„ 2.—	„ —.70
bei Abholung in der Expedition	1.60	„ —.55

Amtsblatt für die **Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden,** für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg und

für die Gemeinden:

Blasewitz, Laubegast, Tolkewitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weissig, Schönfeld, Leubnitz-Neuostra.

Publikations-Organ und **Lokal-Anzeiger** für Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch, Bühlau, die Lössnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Beilagen: „Illustr. Unterhaltungsblatt". „Nach Feierabend". „Frauen-Korrespondenz". „Heim- u. Kindergarten". „Haus- u. Gartenwirtschaft". „Fremden- u. Kurliste".

Fernsprecher: Amt Dresden Nr. 809. • Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co. Telegramm-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz.

Nr. 39. | **Freitag, den 16. Februar 1912.** | **74. Jahrg.**

Redaktionsschluß: 1 Uhr Mittags.
Sprechstunde der Redaktion: 4—5 Uhr Nachmittags.
Zuschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu adressieren.

Neue Ereignisse.

— Kaiser Wilhelm besuchte am Mittwoch den Reichskanzler, bei dem kurz zuvor der bayerische Ministerpräsident Frhr. von Hertling vorgesprochen hatte.

— Die Krankheit des Großherzogs von Luxemburg hat sich, wie verlautet, ernstlich verschlimmert.

— Der Etat der Stadt Berlin balanziert in Einnahmen und Ausgaben mit rund 330 Millionen Mark.

— Die Auflösung des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, des Grafen Aehrenthal, macht erschreckende Fortschritte, so daß man mit baldiger Katastrophe rechnet.

— Die „Voss. Ztg." kündigt wieder einmal einen Wechsel in der italienischen Botschaft in Berlin als nahebevorstehend an. Allerdings hat Senator Pansa fünfzig Dienstjahre hinter sich.

— Im englischen Unterhause hielten der Premierminister Asquith, im Oberhause Lord Crewe bemerkenswerte deutsch-freundliche Speeches.

— Die französische Deputiertenkammer hat das Flottenprogramm mit 452 gegen 73 Stimmen angenommen.

— Die Konstituierung der Republik China ist im Berliner Auswärtigen Amt durch den Berliner chinesischen Gesandten notifiziert worden.

— Der Staat Arizona ist durch Erlaß Tafts als 48. Staat in die Vereinigten Staaten aufgenommen worden.

Das Präsidium der Linken.

Was wir kommen sahen und in dem Schlußsatz unseres gestrigen Leitartikels andeuteten, wenn wir auch noch hofften, von solcher Konstellation bewahrt zu bleiben, ist Tatsache geworden.

Die Minorität der Linken hat sich daran gewagt, das Präsidium des Deutschen Reichstages zu übernehmen. Es ist ihr denn auch nichts weiter übrig geblieben, als auch die Stellung des zweiten Vizepräsidenten mit einem der Ihrigen zu besetzen.

Wie wir noch nach Schluß des Blattes unsern Lesern mitteilen konnten, ist Herr Johannes Kämpf von der Freisinnigen Volkspartei zum Ersten Präsidenten des Reichstages gewählt worden. Dabei hatten 173 Abgeordnete Stimmenthaltung geübt. Von den 201 abgegebenen gültigen Stimmen waren nur 8 zersplittert, 193 lauteten auf Kämpf, so daß er also noch nicht einmal die Hälfte der sämtlichen Stimmen des Reichstages erhalten hatte. Gegen seine Persönlichkeit an sich ist nichts einzuwenden. Herr Kämpf, der früher Direktor der Darmstädter Bank, 1890 bis 1899 Stadtrat, seitdem Stadtältester und Stadtverordneter in Berlin und seit 1902 Präsident der Aeltesten der Kaufmannschaft und seit 1905 auch Präsident des Deutschen Handelstages ist, feiert am nächsten Sonntag seinen 70. Geburtstag gewiß mit besonderer Befriedigung. Sicherlich ist er ein ungemein geschäftsgewandter Herr, der dem neuen Amt durch vielfache Präsidiumsführung vollkommen gewachsen sein dürfte. Ebensowenig ist gegen die Person des neuen zweiten Vizepräsidenten Heinrich Dove einzuwenden, der im 59. Jahre steht und ebenfalls als Landgerichtsrat a. D., als Syndikus der Handelskammer und des Börsenvorstandes von Berlin, seine geschäftliche Tüchtigkeit vielfach bewiesen hat.

Die persönliche Würdigung dieser Herren kann aber die bedauerliche Tatsache nicht ungeschehen machen, daß sie in vielen Fragen nicht nur grundsätzlich mit der Sozialdemokratie übereinstimmen, sondern daß sie auch infolge der liberalen Wahltaktik in ein Abhängigkeitsverhältnis zu der offen antimonarchischen und revolutionären Partei getreten sind und ihr infolge der Wahlhilfe verpflichtet sind. Der Unterschied der Prinzipien der beiden radikalen Parteien ist so gering, daß gerade für die bürgerliche Linke in einem Bunde mit der proletarischen Linken viel mehr für erstere auf dem Spiele steht, als sie nur zu ahnen scheint. Gerade sie sollte sich von der Sozialdemokratie am schärfsten getrennt halten, um nicht zu der Verwirrung ihrer Wähler beizutragen. Wenn sie aber selbst ihre Wähler daran gewöhnt, die Sozialdemokraten als Freunde zu betrachten, so werden diese um so leichter zu diesen übergehen, als die Versprechungen dieser viel weiter gehen, als es der freisinnigen Volkspartei möglich ist. So verliert die Freisinnige Partei in den Augen dieser Wähler ihre Existenzberechtigung mehr und mehr und wird durch ihre eigenen Mißgriffe und ihre Kurzsichtigkeit jede Bedeutung einbüßen.

Nicht weniger verkehrt, wenn auch minder gefährlich für sie selbst, war auch die Wahltaktik der nationalliberalen Partei, deren Folgen sich nunmehr in dem unerhörten Durcheinander dieser Präsidentenwahl geltend machen. Verschiedene Aeußerungen aber beweisen, daß das Vorgehen der Fraktion keineswegs überall in der Partei Billigung findet. Vor allem hat z. B. der gesamte Vorstand des nationalliberalen Reichsvereins in Dresden einstimmig die Tatsache bedauert, daß bei der Präsidentenwahl nationalliberale Stimmen auf Bebel gefallen sind. Der Verein spricht die Erwartung aus, daß bei den nächsten Wahlen keine nationalliberale Stimme auf einen Sozialdemokraten bei der Wahl des ersten Präsidenten fallen und daß kein Großblockpräsidium geschaffen werde. Ganz ebenso betonte der große Vorstand des nationalliberalen Vereins Magdeburg, als das vornehmste Pflichtgebot der nationalliberalen Partei, über alle taktischen und sonstigen Parteirücksichten die unbedingte nationale Opferwilligkeit zu

Kunst, Wissenschaft, Musik, Vorträge und Veranstaltungen.

Gastspiel des Kaiserlich russischen Ballets im Kgl. Opernhause.

Unsere Zeit, die auf dem Gebiet aller Künste stärker im Reformieren ist als im Neuschaffen, hat auch in der Tanzkunst mancherlei neue Bestrebungen gezeitigt. Seitdem Isadora den unbekleideten Fuß zur Geltung brachte, ist die Tanzreformation in die Mode gekommen, ja die ästhetischen Theoriker haben sich mit besonderem Eifer auf dieses Fach geworfen und in der Dalcroze'schen Anstalt dürfte diese Mode ihren Gipfel erreicht haben, deren Wesen darin besteht, daß man der Körperbewegung einen „tieferen Inhalt" geben, daß man „etwas Bestimmtes" tanzen, nicht schlechthin tanzen will.

Da erscheint gerade zur rechten Zeit das Ballett der Petersburger Hoftheater auf dem Plan und erbringt den Beweis dafür, daß diejenige Tanzkunst, welche noch nicht von des Gedankens Blässe angekränkelt ist, noch in voller Lebenskraft besteht. Das Wort „Ballett" hatte unter dem Einflusse der ästhetischen Haarspalter in den letzten Jahren einen Beiklang erhalten, der es für einen „modernen" Menschen fast unmöglich machte. Tanzpoesie, Tanzphilosophie, rhythmische Gymnastik und wie die hochtönenden Bezeichnungen alle hießen, stand hoch im Kurs, aber von dem alten, auf tüchtiger Technik begründeten Ballett durfte man kaum noch mit einem überlegenen Achselzucken reden. Die Folge davon war, daß sich unter der Flagge der neumodischen „Tanzpoesie" sehr viel Dilettantentum breit machte und die solide handwerksmäßige (eigentlich hier beinwerksmäßige) Technik in Verfall zu geraten drohte. Und gerade auf dieser zur Vollendung gesteigerten alten Tanztechnik beruht der Erfolg des russischen Balletts, das in verschiedenen Weltstädten geradezu begeisterten Beifall gefunden hat und ähnlichen Erfolg nun auch in Dresden erntet. Man kann der Kgl. Generaldirektion dafür nur herzlich dankbar sein, daß sie dieses Gastspiel ermöglicht hat, und darf hoffen, daß es als Folge desselben künftig vielleicht weniger Tanzphilosophen aber mehr gute Tänzer und Tänzerinnen geben möge.

Der ersten Vorstellung am Dienstag beizuwohnen, war ich verhindert, gestern sah ich die zweite und stimme insofern durchaus in den allgemeinen Beifall ein, als derselbe der hervorragenden technischen Durchbildung dieser Tänzer-Gesellschaft gilt. Sie besitzt in Tamara Karsavina und Herrn Nijnsky zwei Kräfte allerersten Ranges, mit denen kaum eine der sonst bekannten Tanzgrößen den Vergleich aushält. Entzückt die Karsavina durch ihre Meisterschaft im Spitzentanz und allen Pas, sowie durch die Anmut und Leichtigkeit ihrer Bewegungen, so ist Nijnsky als Springer unübertrefflich und elektrisiert fast durch seine ungemeine Behendigkeit und schwebende Leichtigkeit des gesamten Körpers. Wenn er scheinbar harmlos über die Bühne geht, scheint er zu schweben und alle seine Evolutionen gehen mit der Ruhe und Selbstverständlichkeit einer Naturerscheinung vor sich. Auch die im zweiten Treffen stehenden Kräfte leisten sehr Gutes, vor allem im Massentanz.

Aber, aber: was die Herrschaften uns an Tanzstücken bieten, ist ziemlich bös. „Gisella" ist ein zweiaktiges Ballett mit Musik von dem bekannten französischen Komponisten Adam, das unsere Großeltern einst in Entzücken versetzt hat. Der erste Akt mag angehen, er bietet eine verständliche Handlung und gibt Gelegenheit, manche Finesse anzubringen. Aber der zweite erinnert so stark an das berüchtigte Ballett der toten Nonnen aus „Robert dem Teufel", daß wir ihn unmöglich auch nur einigermaßen ernst nehmen können, sondern nur mit Mühe das Lachen verbeißen. Zudem war die Dekoration und Aufmachung recht stimmungslos; in dieser Hinsicht sind wir Dresdner ganz anderes gewöhnt. Das zweite Stück „Kleopatra" ist direkt langweilig. Auch hier stehen Dekorationen und Kostüme durchaus nicht auf der Höhe und der choreographische Teil bietet außer der Tatsache, daß die Personen sich bemühen, möglichst die bekannte Flächenwirkung altegyptischer Malereien nachzuahmen, nichts neues. Der Beifall flaute denn auch schon vom 2. Akt des ersten Stückes an merklich ab. Eine Künstlerschar wie diese müßte sich von geeigneten Leuten wirkliche, sinnvolle Stücke entwerfen lassen.

Und zum Schlusse sei noch das gesagt: Gäbe man unserm Kgl. Ballettkorps die Möglichkeit, sich an großen Aufgaben zu erproben, brächte man ihm das Interesse entgegen, das man den Russen widmet, so würden wir hier große Tanzabende haben, die den Gastspielen der vielgepriesenen Russen wenig nachgäben. Vielleicht läßt die Generaldirektion auch ihr eignes Ballett künftig öfter einmal selbständig und ausgiebig in Tätigkeit treten — — es würde mit seinen höheren Zwecken wachsen und das wäre die erwünschteste Folge des russischen Gastspiels. F. A. Geißler.

Residenztheater.

Zum 1. Male: „Der unsterbliche Lump", Operette in drei Akten von Felix Dörmann, Musik von Edmund Eysler. Als dieser fleißige Komponist seinerzeit mit seiner Erstlingsoperette „Bruder Straubinger" vor der Oeffentlichkeit erschien, versprach man sich bei dem offenbaren Talent des Künstlers eigentlich mehr, als er später mit dem „Glückschweinchen" erfüllte und man sah deshalb der gestrigen Erstaufführung der Novität, die in Wien über 200 Aufführungen erlebte, mit recht gespannten Erwartungen entgegen. Diese sind jedoch erfreulicher Weise weit übertroffen worden, denn Edmund Eysler hat sich in seinem

SLUB
Wir führen Wissen.